

igen Geschichte (437—584). Man sieht aus dieser Inhaltsangabe, daß Schmidt zwar die alt-hergebrachte Einteilung der katechetischen Thätigkeiten nach der Zeitfolge beibehalten, dabei aber eine systematische Behandlung nach den Seelenstufen angestrebt hat. Sein Buch bezeichnet deshalb einen bedeutenden Fortschritt zur wissenschaftlichen Darstellung der Katechetik, aber auch einen merkwürdigen Niedergang der Katechese. Schmidt führt nämlich die Leibnitz-Wolff'sche Analyse der Begriffe in die Katechetik ein und inauguriert durch sein Buch, das fast zur Hälfte von den Begriffen und ihrer Erklärung handelt, jene Kategorisationsmethode, welche fast immer fragt, zergliedert, zerlegt und atomisirt, daß den Kindern vor lauter Wort- und Begriffserklärungen und Verstandesübungen der Verstand stillsteht und der Totalindruck verloren geht. „Was ist zu thun,“ sagt Schmidt, „wenn die Katechumenen nichts von der gewöhnlichen Antwort wissen? Soll der Katechet ihnen die Antwort gleich sagen? Thut er dieß allzu oft, so befürchte ich mit Grund, daß er den gebofften Nutzen nicht erlangen werde. Es ist viel vortheilhafter, wenn der Katechet seine Fragen also an die Katechumenen stellt, daß sie die Antwort endlich selber finden“ (Kap. 4, § 21). Er spricht sich auch gegen den Gebrauch der Gleichnisse aus (Kap. 4, § 25), ohne zu bedenken, daß Christus selbst mit Vorliebe sich derselben bedient hat. Das sechste Kapitel gibt eine Geschichte der Katechese, welche selbiger in seiner langen Vorrede ergänzt. Beide Arbeiten sind um so dankenswerther, da sie die ersten Versuche dieser Art auf katholischer Seite sind, wenn wir von dem in bombastischer Breite und mit Gehässigkeit gegen die Jesuiten geschriebenen Buche des neapolitanischen Professors Andreas Zerri *De claris catechistis* (245 pp.) absehen, welches 1769 zu Neapel erschienen und 1777 zu Wien nachgedruckt worden ist.

Joh. Ign. v. Felbigers „Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren“ (Wien 1774, Speier 1775) sind ziemlich dürftig. Im 7. Kapitel „Von der Art und Weise der katechetischen Unterredung oder ein Gespräch sein, welches der Lehrer mit seinen Zuhörern anstellt.“ Mehr erfahren wir hierüber aus Phil. Jac. Langel's „Erläuterung über das geschichte und zweckmäßige katechisiren“, welche in der Speierer Ausgabe der Vorlesungen Felbigers mit diesen verbunden ist (125—214). Nach Langel ist „die katechetische oder analytische Lehrart durch Fragen und Antworten die Seele eines wahren Unterrichts“ und deshalb bei allen Unterrichtsfächern anzuwenden (§. 130 f.). Beim Religionsunterrichte soll sie dazu dienen, den Kindern richtige, ordentliche und deutliche Begriffe beizubringen. „Richtige Begriffe von einem Dinge besitzt derjenige, wenn es nicht bloß so einseht und kennet, wie es in der That ist, sondern überdas Rechenschaft und Grund zu geben weiß, warum es so und nicht anders ist,“ folglich auch eine gründliche Kenntniß

davon inne hat. Ordentlich und deutlich von einer Sache denket jener, der ihre wesentlichen Theile und Zusätze von einander zu unterscheiden und so kennen gelernt hat, daß er ihren völligen Zusammenhang, und wie eines aus dem andern entsethet, und wie das andere auf das erste folgt, einseht.“ Wer so verfähre, von dem könne man sagen, „daß er dabei den Verstand aufkläre und dergestalt schärfe, daß die Jugend zugleich für andere Berufsgeschäfte weit tauglicher und fähiger gemacht werde“ (§. 191 f.). Aufklärung, formale Verstandesbildung wird hier als Hauptziel des Katechisirens betrachtet. Die Durchführung der Langel'schen Grundsätze zeigt Joseph Miller in dem dreibändigen Werke „Anweisung zum Gebrauch des katechetischen Unterrichts“ (Linz 1785).

Inzwischen war die „pädagogische Epoche“ herangebrochen, und das berechtigte Streben nach Verbesserung der Volksschule versuchte auch eine Reform des religiösen Unterrichts. Es erschien eine Menge von Büchern, welche die Katechetik oder wenigstens die katechetische Lehrmethode abhandelten. Wir führen davon folgende an, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen: B. Galura, Grundsätze der wahren (sokratischen) Katechisirmethode, Freiburg 1793; Zossal, Entwurf der psychologisch-katechetischen Lehrart, Linz 1793; Schwarzel, Prakt. Religionsunterricht zum Gebrauch katechetischer Vorlesungen, Freiburg 1796; Socher, Anleitung zur Katechisirkunst (im 1. Theil des Christenlehrbuchs), München 1803; Ortmann, Der Seelsorger in der Schule, Wien 1796; J. S., Vollständige Anleitung zum Katechisiren, St. Pölten 1796; Mertian, Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Katechetik, Breslau 1800; Steiner, Allgem. Katechetik, 1. Thl., Breslau 1802; Mücke, Versuch eines Lehrbuchs der Katechetik, Breslau 1802; Bierthaler, Geist der Sokratik, Würzb. 1810; Leonhard, Theoretisch-praktische Anleitung zum Katechisiren, Wien 1819; Grafer, Prüfung der Unterrichtsmethode der katholisch-praktischen Religion, Landshut 1806; Sengler, Plan zu einem neuen Katechismus, Frankfurt 1829; Derselbe, Winke zur Anleitung im christkatholischen Unterricht über Sünde, Erlösung etc., München 1831; Winter, Religiös-sittliche Katechetik, 2. Aufl., Landshut 1816. Keine dieser Schriften hat einen dauernden Erfolg errungen. Man hatte den Boden der bewährten katechetischen Tradition verlassen und war in ein unsicheres Taften und Suchen verfallen. Manche der angeführten Katechetiker waren sehr wohlgesinnte, fromme Männer, die es mit der Kirche, der Schule und der Jugend gut meinten, aber vom Geiste der Zeit sich nicht völlig zu emancipiren vermochten. Andere hingegen waren vom Fanatismus der Aufklärung erfaßt und untergruben die Fundamente des katholischen Glaubens. Zu diesen gehören namentlich Grafer, Schwarzel und Winter, deren Schriften den tiefsten Niedergang der katholischen Katechetik bezeugen, wie aus dem Buche des zuletzt Genannten nachgewiesen